

10.7.1988

An das Pfarramt Leogang bei Saalfelden.

Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Heuer bin ich 75, ein pensionierter Chemiker, heute denke ich schon mit etwas Abstand über mein Leben, über alle Phasen, die mich geformt haben. Dazu gehört auch meine Zeit in Saalfelden und meine vielen Besuche in Leogang. Ich nehme mir vor, im Herbst einmal hinzufahren und den Ort meiner Erinnerungen aufzusuchen.

Ich stamme aus einer bürgerlichen Familie, mein Vater war alles andere als ein Nazi und ich war nicht bei der Hitlerjugend. Er war Offizier des 1. Weltkrieges und wurde Verwaltungsbeamter der WH. Ich war ein kränklicher Junge und mußte nach der Matura nicht gleich zum Heer. Ich hätte mich auch nicht freiwillig gemeldet, wie der Großteil meiner Schulkollegen, von denen die Hälfte auf den Schlachtfeldern des Krieges ihr Leben lassen mußten. Aber im Dez. 1942 holten man auch mich zu den Soldaten und ich kam in die Kaserne nach Saalfelden, es war die Sanitätersatztruppe des Wehrkreises 18. Zu Weihnachten 1942 bekamen wir noch keinen Ausgang, der Obergefreite Melicharek aus der Schreibstube feierte mit unserem kleinem Haufen von Schülern, Bauern, Vertretern oder Handwerkern, ein Internist war auch darunter, den hl. Abend. Er war geweihter Priester, Ordensmann und mußte deswegen nicht an die Front. Ein wortkarger Mann, mit dem ich aber gleich guten Kontakt bekam, obwohl er viele Jahre älter als ich war. Ich kam kurz nach Rußland, wurde aber aus gesundheitlichen Gründen wieder nach Saalfelden geschickt. Dort kam ich in die Küche, hatte genug zu essen, später wurde ich Rechnungsführer und Verwalter der Küche und Gefreiter. Um den Kasernenmauern zu entfliehen, verbrachte ich viele Wochenende in Leogang, im Gasthaus gegenüber der Kirche. Am Sonntag wurde dort eine feierliche Messe gelesen, es kamen aus dem Pfarrhaus viele ältere Herren, viele schwarz gekleidet. Ich sprach auch mit Melicharek, dem Ordensmann, aber er sagte nur, diese seien Priester und dürfen den Ort nicht verlassen. Die wohnen sehr eng und haben wenig zu essen. So nahm ich bei meinen Ausflügen nach Leogang 2 Leib Brot und manchmal gekochtes Fleisch oder anderes mit. Es wurde mit viel Dank entgegengenommen, ich bestellte auch Grüße von Melicharek, aber betonte, daß, das Mitgebrachte nicht von ihm sei, oder auf seine Veranlassung geschehe. Später erfuhr ich, daß die Männer von den Nazis nach Leogang verbannt seien oder dort auf Zwischenstation nach Italien seien. Melicharek wußte das wohl, sicher auch der Pfarrer von Saalfelden, wo Melicharek oft eine Messe feiern durfte. Ich brachte ihnen Rasierklingen aus der Kantine oder warme Hemden im Winter 43/44. Melicharek ging nie nach Leogang, er wollte seine Vorgesetzten nicht provozieren. Aber ich sprach mit diesem wortkargen Menschen und hatte sein Vertrauen. Im Frühjahr 1944 gab er mir einen besonderen Auftrag, ich sollte einen Soldaten bis Villach geleiten, bis dorthin konnte man noch Wochenendurlaub bekommen. Es war ein junger Mann, auf der Fahrt kam ich auf sein Geheimnis. Er war aus Köln, aus einem Priesterseminar und kam der Einberufung nicht nach, flüchtete nach Leogang. Hätte man ihn erwischt, käme er an den Galgen. Seine Uniform war geliehen, die Papiere falsch. In Villach mußte ich mit ihm 1h Stunde bis ins Kloster Föderaun gehen. Heute ist dort nur mehr eine kleine Kirche, Ruinen und ein Gasthaus. Dorthin brachten viele Nazigrößen

ihrer Kinder, so auch Martin Bormann, von dem ein Sohn dort blieb und Ordensmann wurde. Von dort kamen sie über Slowenien oder Italien nach Südtirol. Födraun war eine Zwischenstation. Man gewährte mir Unterkunft und am Sonntag fuhr ich nach Saalfelden. Wie es dem Mann erging habe ich nie erfahren. Der Weg über die grüne Grenze in das italienisch besetzte Slowenien von Födraun war nicht weit. Die Kirche hat auch nach dem Krieg vielen die Flucht ermöglicht, darunter waren hohe Nazis, die bis Argentinien weiterfuhren. Im August 1944 hörten sich meine Leoganger Besuche auf, der totale Krieg war auch im Heimatland härter geworden. Im Herbst wurde ich nach Jugoslawien versetzt, aber nicht zur kämpfenden Truppe. Ich mußte viel Greuel auf beiden Seiten, SS und Partis erleben, aber mußte gottseidank nie bei Geiseler-schießungen dabei sein. Am 7. Mai, knapp vor Kriegsende flüchtete ich von Agram und kam ohne von Partis oder Russen erwischt zu werden heim. Mein Vater kam als letztes Aufgebot am Semmering und durfte den Krieg nicht überleben. Meine Mutter ist 96 und lebt bei guter geistiger Frische in Graz in einem Heim der Kreuzschwester.

Ich hoffe Leogang hat heute noch einen Pfarrer, ich würde gern mit ihm sprechen und es würde mich interessieren wie es heute dort aussieht, war ich doch 55 Jahre nicht dort. Der Gefreite Reinhart wird sicher nicht aktenerfaßt sein, wer weiß überhaupt heute noch Bescheid, welche Rolle die Pfarre Leogang im Krieg gespielt hat. Ich wüßte noch so manche Geschichte zu erzählen und bei einem Besuch fällt mir aus der Erinnerung vieles ein. Schön heute wüßte ich noch manches aus dieser Zeit und den Saalfeldner Raum. Von Melicharek habe ich nie mehr etwas gehört. Ich möchte nicht unverschämt sein und um eine kurze Karte bitten über den Erhalt meines Briefes und wann ein Besuch in Leogang oder Saalfelden im Oktober passend wäre. Ein herzl. Grüß Gott



Dipl.-Ing. K. Reinhart, Erlenweg 9 / Faak a. S.

9583

Tel. 04254/4052